

ABSCHLUSS

Abgesehen von einer Reihe Kreditgemeinschaften, privater Bankhäuser und kleinster Wirtschaftsbanken, wurde das tschechische Bankwesen am Vorabend des Ersten Weltkrieges im Prinzip von dreizehn Instituten repräsentiert, die der Höhe ihres Aktienkapitals nach folgender Reihenfolge bildeten: Baugewerbe- und Industrialbank, Bank für Brauindustrie, Mährisch-schlesische Bank, Aktienbank Bohemia, Agrarbank, Böhmisches Bank, Bodenbank, Mährische Agrar- und Industriebank, Credit-Vorschuss-Anstalt, Centralbank der böhmischen Sparkassen, Prager Creditbank, Böhmisches Industrial-Bank und Živnostenská banka (Gewerbebank).

Die erste Hälfte der Vertreter in der angegebenen Reihenfolge war nicht größer als eine Kleinbank, wenn auch die Böhmisches Bank und die Bodenbank nicht weit davon entfernt waren, den Umfang einer Kleinbank zu überschreiten. Die Stellung mittlerer Banken nahmen die Mährische Agrar- und Industriebank sowie die Credit-Vorschuss-Anstalt, die Centralbank der böhmischen Sparkassen und vor allem die Böhmisches Industrial-Bank ein, der nur wenig dazu fehlte, um die höchste hierarchische Stufe zu erreichen. Diese nahm einstweilen nur vereinsamt, jedoch mit einem Gefühl absoluter Sicherheit, die Živnostenská banka ein, die als einzige den Status einer Großbank hatte.

Während der Wirtschaftskonjunktur ein der Jahren 1907—1912 beherrschte das böhmische Bankwesen den einheimischen Geldmarkt und löste hier in dominierender Stellung das Bankwesen der böhmischen Deutschen ab. Es übertraf nämlich in diesem Jahrfünff seine traditionelle Konkurrenz durch Niveau der Konzentration des Bankkapitals, durch Teilnahme an der Gründung erster Bankkonzerne sowie durch den Aufbau eines verzweigten Netzes von Filialen, Exposituren und Wechselstuben. Am gesamten österreichischen Bankkapital nahm es mit 13 % teil. Dieser Anteil, und das Tempo, mit dem er erreicht wurde, schien im Rahmen von ganz Zisleithanien relativ sehr hoch zu sein, seinen tatsächlichen Wert zeigt jedoch erst der Vergleich mit den 71 Prozent des Wiener Anteils, aus dem hervorgeht, daß das böhmische Bankwesen sowohl durch Großzügigkeit als auch durch Provinzialismus gekennzeichnet war. Durch beide gegensätzlichen Charakteristiken zeichneten sich die böhmischen Bankgeschäfte sowohl im Inland, als auch im Ausland aus.

Die böhmischen Handelsbanken begannen ihre Handelstätigkeit in den

böhmischen Ländern gegenüber der Wiener und der einheimischen Konkurrenz mit einer gewissen Verspätung, so daß die Konkurrenz mit einem Vorsprung und ohne übliches Kampfgeschrei ergiebige Posten in der Industrie und im übrigen Wirtschaftsleben besetzen konnte. Die einzelnen böhmischen Institute suchten deshalb verhältnismäßig bald nach Absatzgebieten für ihr überschüssiges Kapital auf einem größeren Territorium, das ihnen der breite Binnenmarkt der Habsburger Monarchie anbot. Die günstigsten Bedingungen gab es in den wenig entwickelten und in den Randgebieten, wo es möglich war, bei Mangel an Geldmitteln und bei ständiger Nachfrage nach Kredit hohe Zinssätze zu fordern und maximalen Gewinn zu erzielen. Mit kleinerem Risiko drangen sie auch nach Ungarn und sogar auch in die Zentralgebiete Zisleithaniens samt Wien ein, wo allerdings das dortige einheimische Bankkapital die Vorherrschaft hatte. Ausnahmsweise setzten sie sich auch im Ausland durch, und zwar mehr hinter der südöstlichen, beziehungsweise hinter der nordöstlichen Grenze, als hinter der westlichen Grenze Österreich-Ungarns.

Ziel des Hauptstroms der böhmischen Kapitalexpansion waren die südlichen im Reichsrat vertretenen Länder und Königreiche, sowie Kroatien-Slawonien und schließlich auch das okkupierte Bosnien, im Ausland dann die unmittelbaren Nachbarn der Habsburger Monarchie, d. h. Serbien, Bulgarien und Rumänien. Ein kleinerer Strom zielte nach Nordwesten nach Galizien und in die Bukowina, in der Perspektive rechnete man auch mit dem Eindringen in die von Rußland besetzten Gebiete des ehemaligen polnischen Staates. Vereinzelt wurden auch Anlegungssphären in Westeuropa und in den USA entdeckt.

Die territoriale Expansion des böhmischen Kapitals war allerdings nicht nur von Siegen, sondern auch von Niederlagen gesäumt, was am besten aus der gegenseitigen Konfrontation der Außenhandelsprogramme einzelner böhmischer Handelsbanken hervorgeht, vor allem dann der beiden Protagonisten des böhmischen Bankwesens, der „Živnostenská banka“ und der Centralbank der böhmischen Sparkassen.

Die „Živnostenská banka“ war ein Institut, das seine ersten Handelserfolge im Existenzkampf während der ersten Wirtschaftskrise und der darauffolgenden, lange Zeit andauernden Depression erreichte und volle Anerkennung im Laufe seiner Umwandlung in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende gewann, wo es sich verhältnismäßig schnell von einer Bank mittleren Typs in eine Großbank veränderte.

Die „Živnostenská banka“ war bemüht, schon anfangs der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts die lokale Beschränktheit ihres Einwirkens auf den einheimischen Geldmarkts zu durchbrechen, die ungünstige wirtschaftliche Situation legte jedoch die übertriebene Kühnheit so eines Versuches an den Tag. Die Verhandlungen über die finanzielle Sicherung des Aufbaus der Straßenbahn in Petersburg, ebenso wie über die Vermietung der Kohlenbergwerke in Varaždinske Toplice mußten abgesagt werden, und auch deren ungeduldige Initiatorin, die Wiener Filiale, mußte vorübergehend aufgelöst werden. Vom Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts an wurden jedoch vermittels der Brüner Filiale übliche Bankgeschäfte in Nordungarn, in den südlichen Gebieten Zisleithaniens sowie in Galizien abge-

schlossen, wo auch die erste außerordentliche Banktransaktion — die Aktionierung der Zuckerfabrik in Przeworsk — zustande kam.

Nach der Wiederaufnahme der Tätigkeit der Wiener Filiale gewann der Kapitalexpert an Umfang, Intensität und Bedeutung. Zum Ziel wurden nämlich der gesamte Binnenmarkt der habsburger Monarchie und allmählich auch die Geldmärkte außerhalb der Südost- und Nordostgrenze. Auf diesem Handelsterritorium wurden großzügige Operationen realisiert, unter denen die üblichen Bankgeschäfte ihr ehemaliges einseitiges Übergewicht verloren und immer häufiger durch eine Gründertätigkeit ergänzt wurden.

Zum Ergebnis dieser Handelsaktivität wurden Gründungen oder Aneignungen von Affiliationen in Laibach, Osijek, Sušak, Ružomberok und Warschau, sowie die fortschreitende Eröffnung von Filialen in solchen Administrations- und Wirtschaftszentren wie Krakau, Lemberg und Triest. Alle Tochter- und Zweiginstitute vermittelten einen engen Kontakt mit der Industrie außerhalb Böhmens, so daß in die entstehenden Bankkonzerne neben Geldinstituten auch Zuckerfabriken in Przeworsk-Zuczki und Osijek, Zellulosefabriken in Žilina und Ružomberok, die Möbelfabrik in Martin, die Mühle in Osijek, die Zuckerfabriken in Új-Verbász und Szolnok sowie Baumaterialfabriken in Krakau und Triest eingegliedert wurden.

Im Zusammenhang mit dem hohen Grad direkter und indirekter Konzentration des Kapitals veränderte sich auch der Namen der Firma vom ursprünglichen „Živnostenská banka pro Čechy a Moravu“ (Gewerbebank für Böhmen und Mähren) zum neuen „Živnostenská banka“. Die Veränderung war nicht selbstzweckmäßig, denn sie brachte nur die Bezeichnung mit dem faktischen Zustand in Einklang. Die Großbank hörte auf, ein Institut zu sein, das ausschließlich für die böhmischen Länder arbeitete, und wandte ihr Wirtschaftsprogramm auf das Territorium des ganzen Österreich-Ungarns an.

Das wirtschaftliche Ungleichgewicht, das sich bald nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges in einer Währungsabwertung widerspiegelte, beeinflusste die weitere Entwicklung der Wirtschaftstätigkeit der Zentrale sowie der einzelnen Zweiginstitute und Affilierungen. Die Inflationsfolgen wurden zur Stärkung des Aktienkapitals und der Reservefonds ausgenützt. Der Ersatz für entgangenen Gewinn wurde in verschiedenen außerordentlichen Transaktionen, im Handel mit Wertpapieren u. a. gesucht. Die Wiener Filiale konnte ihre Position behaupten und verstärken, die aus der Teilnahme an verschiedenen Banken und deren Subkonzernen in Laibach, Sušak, Osijek und Ružomberok hervorging. Die übrigen Filialen außerhalb Böhmens, die während einer gewissen Zeit des Krieges abwechselnd in ihren Sitzen und in Prag amtierten, arbeiteten mit weit größeren Schwierigkeiten, die durch Teilerfolge in der Bilanz (z. B. die Triester Filiale durch kommissionären Nahrungsmittelhandel, die Krakauer Filiale durch Finanzierung der Holzförderung u. ä.) ausgeglichen wurden. Die größten Gefahren brachte der Krieg für die Geschäftsverbindung mit den Affilierungen, die sich in Rußland und in Serbien befanden und deren Handels-

aktivitäten sich infolge der Kriegereignisse maßgeblich einschränkten oder vorübergehend unterbrochen wurden.

Der „Živnostenská banka“ folgten seit der Jahrhundertwende in der erfolgreichen territorialen Expansion die Prager Creditbank und vor allem die Böhmisches Industrial-Bank. Das erste der angeführten Institute fand für sein Kapital ständige Absatzmärkte in Galizien, wo es Erdölförderung und Bearbeitung vermittelt der Filialen in Olmütz und später in Lemberg und Brody finanzierte; auf dem Balkan aktivierte es Industrieunternehmen in Cúprija, Jagodina und Gorna Orjachovica und eröffnete in den Hauptstädten Serbiens und Bulgariens seine Zweiginstitute. Noch agiler realisierte ihr Handelsprogramm außerhalb der Grenzen der einheimischen Wirtschaft die Böhmisches Industrial-Bank, die die Holzförderung im ehemaligen Siebenbürgen, in Kroatien-Slawonien, in Bosnien sowie in Rumänien finanzierte. Sie baute systematisch Affilierungen in Bukarest, Budapest, Agram, Sofia und sogar in Paris auf und orientierte sich durch deren Vermittlung auf eine Verbindung mit der nichtagraren Produktion.

Die Handelsprogramme der „Živnostenská banka“ und beider ihrer Nachfolgerinnen zeichneten sich durch energische Schlagkraft aus. Die Centralbank der böhmischen Sparkassen ergänzte diesen typischen Zug noch durch unersättliche Gewinnsucht. Sie eröffnete ihre Tätigkeit als Geldzentrale böhmischer Sparkassen, deren Statut die Ausübung mancher Bankgeschäfte ausschloß. Das hinderte allerdings die ambizöse Bankleitung nicht daran, daß sie, in der Bemühung, sozusagen über Nacht den universellen böhmischen Handelsbanken gleichzukommen, das Institut in übertriebene Handelsaktivität trieb.

Die Centralbank der böhmischen Sparkassen konzentrierte sich zu Beginn ihrer Tätigkeit auf den Eskont von Wechseln und die Emmission von Bankschuldscheinen, die sie kleineren Geldinstituten in den böhmischen Ländern sogar in geringerem Umfang bewilligte, als in den beiden Hälften der habsburger Monarchie. Während der Wirtschaftskonjunktur vor dem Krieg erzielte sie dann in der Konzentration des Kapitals und in außerordentlichen Kreditoperationen nicht nur dasselbe Ergebnis, sondern sie übertraf meistens die übrige böhmische Konkurrenz. Sie wich mit Hilfe der Gesellschaft Securitas und der Aktienbank Bohemia den statutaren Beschränkungen aus. Sie gründete beide diese Affilierung selbst und mit deren Hilfe eignete sie sich Kleinbanken und Unternehmungen in Budapest, Wien, Pula und Opatija an, ebenso wie in New York, Belgrad und Brod n. Savom. Neben diesem Bankkonzern schuf sie sich eine zahlreiche Klientelle in Budapest, Martin, Agram, Lemberg und Tschernowitz, wo sie enorme Kredite gewährte und dadurch in großem Maße ihre Reservefonds ausschöpfte. Gegen die für wahr fieberhafte und spekulative Entfaltung ertönten immer häufiger Vorbehalte von Seiten der Konkurrenz sowie aus den Reihen ihrer eigenen Aktionäre, die sich nach der Enthüllung der riskanten Verbindung mit den ukrainischen und rumänischen Zentralen in der Bukowina in eine umbarmherzige Kritik verwandelte. Nur mit großer Mühe gelang es, das Institut aus der drohenden Situation herauszuführen und es seiner ursprünglichen Sendung zurückzubringen. Dazu trug

auch die Inflation in den Jahren des Ersten Weltkriegs bei, in denen es möglich war, sich aller unangenehmen Verpflichtungen aus der Vorkriegszeit zu entbinden und das Programm in Einklang mit den Statuten zu bringen.

Von Schwierigkeiten der Centralbank der böhmischen Sparkassen wurden hinter den Grenzen der einheimischen Wirtschaft analogisch auch die Credit-Vorschuss-Anstalt, die Böhmisches Bank und die Mährisch-schlesische Bank verfolgt.

Einen selbständigen Weg der Bankgeschäfte außerhalb Böhmens wärtten die Mährische Agrar- und Industriebank, die Bodenbank und die Agrarbank. Alle diese Anstalten zeigten trotz der kurzen Zeit, die ihnen in der Zeit des österreichisch-ungarischen Imperialismus noch zur Verfügung stand, daß man durch Spezialisierung in der nächsten Entwicklungsetappe das erwünschte Ziel schneller und sicherer erreicht, als durch universelles Bankunternehmen.

Übersetzt von Otto Hájek

